

in Kultur genommen; die schon bebauten auch noch intensiver bewirtschaftet werden, wenn nur die Produktionskosten gedeckt würden. Das dies leider nicht der Fall ist, liegt daran, daß wir vom Auslande mit billigem Getreide überschwemmt werden. Nun, heißt es, da muß sich die Landwirtschaft auf anderen Gebieten röhren, sie muß sich mehr auf die Viehzucht werfen. Aber auch hier sind wir in Nachtheil gerathen. So werden jährlich eingeführt 64 000 Pferde, 30 000 Rinder, 350 000 Schweine, 145 000 Ferkel, 54 000 Etr. Käse und für 20 Millionen Mark Eier. Mit dem Zuckerrübenbau, in dem man eine Abhilfe zu finden glaubte, geht es rapid abwärts, und es hängt von der demnächstigen Entscheidung des Repräsentantenhauses in Washington ab, ob unsere so blühende Zuckerrübenindustrie lebensfähig bleibt, oder nicht. Nordamerika, bisher unser Hauptabnehmer, macht nämlich, seinen Versprechungen entgegen, allerlei Schwierigkeiten, und wenn es den vorgeschlagenen Differentialzoll aufrecht erhält, so wird uns der Absatz des Zuckers äußerst erschwert, ja fast unmöglich gemacht. Deshalb darf die Ausfuhrprämie ja nicht aufgehoben, sondern muß vielmehr erhöht werden. Auch die Bremerlei wird bald aufhören lohnend zu sein. Unsere frühere starke Ausfuhr nach Spanien und der Schweiz hat sich jetzt fast auf Null reduziert. So wird die deutsche Landwirtschaft fast überall zurückgedrängt, und die wenigen Gebiete, die ihr noch geblieben sind, liefern immer geringere Erträge. Zahlreich sind die Ursachen dieser betrübenden Erscheinung. Zunächst ist nicht zu leugnen, daß bei Neuankäufen und Neuverpachtungen von Gütern zu hohe Preise angelegt werden und hier ein allmählicher Rückgang eintreten muß. Dazu sind die Löhne in den letzten Jahrzehnten um 50—75, ja in manchen Gegenden um 100% gestiegen, ebenso die Belastung durch Steuern und Abgaben. Die soziale Gesetzgebung, die Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung nimmt der Landwirtschaft 6½—14% des Reingewinnes. Viele, sonst ertragreiche landwirtschaftliche Produkte sind allmählich verdrängt worden. Der deutsche Flachsbau durch Baumwolle und durch den russischen Flachsbau, gegen den man sich nicht rechtzeitig und ausreichend geschützt hat, der Raps durch Petroleum, die Butter durch Margarine. Von letzterer erzeugt man jetzt jährlich für 50 Millionen Mark und in den Zeitungen liest man Beweise genug davon, wie weit die Verfallsung der Naturbutter getrieben wird. Alle diese Ursachen verschwinden aber gegen die Konkurrenz des Auslandes, d. h. gegen die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte aus solchen Ländern, welche dieselben infolge geringen Bodenwerthes, niedriger Löhne und Frachten und fruchtbarer Äcker weit billiger liefern können, wie wir, und die gezwungen sind, billig auszuführen, weil ihre geringe Bevölkerung die erzeugten Werthe nicht aufbrauchen kann. Es produzierten an Millionen Etr. Getreide:

	Deutschland.	Oesterreich.	Rußland.	N.-Amerika
Weizen:	66	108	136	246
Woggen:	118	69	357	14
Gerste:	46	45	65	24
Hafers:	98	56	196	216

Aus dieser Tabelle erhellt man, daß Rußland unser gefährlichster Konkurrent ist, zumal der Russe sehr bedürfnislos ist und noch vielfach Weizen als Brotfrucht benutzt. Oesterreich verbraucht den größten Theil seines Getreides und N.-Amerika produziert unter ungünstigen Verhältnissen. In den östlichen Staaten ist der Landwirth in noch bedrückterer Lage wie bei uns, und nur seine Spezialkulturen und die großartigen Verlehrsvorrichtungen halten ihn über Wasser. Rame aber der Panamakanal zu Stande, so würden uns die westlichen Staaten und Kalifornien durch billiges Getreide ruinieren. Argentinien, ein kleiner Staat in Südamerika, macht uns viel zu schaffen. Weil man ihn unterschätzte, hat man ihm das Weisbegünstigungsrecht eingeräumt, und das nützt er gehörig aus.

Er führte nach Deutschland ein:

1889: 400 Etr.	1891: 250 000 Etr.
1890: 150 000 Etr.	1892: 1 000 000 Etr.
	1893: 3 000 000 Etr.

Da er uns dafür keine Gegenleistung bietet, denn unsere Ausfuhr dorthin ist nicht nennenswerth, so wäre ihm gegenüber ein strafferes Anziehen der Zollschraube ebenso angebracht, wie bei N.-Amerika. Noch ist auch Indien zu nennen,

das 1873 ¼ Mill., 1889 aber schon 21 Mill. Etr. Getreide einfuhrte. Die Gefahr, welche unserer Landwirtschaft aus den genannten Ländern droht, wächst mit jedem Jahre. Sieht es denn nun kein Mittel, diesen ungeliebten Zuständen zu steuern, den Ruin von der deutschen Landwirtschaft abzuwenden und sie zu beflügeln, den Kampf mit dem Auslande erfolgreich auszuführen? Es gibt wohl Mittel, aber es ist fraglich, ob man Einsicht und Muth genug hat, sie anzuwenden. Ein Gutes hat der Stillstand der Landwirtschaft schon gebracht. Die Bedrücker haben einsehen gelernt, daß sie sich am besten setzen, wenn die Landwirtschaft blüht und gedeiht, und daß mit ihrem Rückgang auch Handel und Gewerbe stoden. Diese Einsicht kann dazu führen, daß man bei künftigen Wahlen auch auf das Wohl und die Wünsche der Landwirtschaft Rücksicht nimmt und nicht lauter einseitige Manchestertreue in die Parlamente schiebt. Eines der wirksamsten Mittel ist uns leider durch Festlegung der Zölle auf viele Jahre verschlossen. Wegen den sogenannten Kanis, der die Verstaatlichung des Getreideverkaufs fordert, läßt sich für vieles einwenden. Wir machen damit einen Schritt in den kommunistischen Staat, und es werden bald andere Stände dasselbe für ihre Erzeugnisse fordern. Wenn man aber auch aus mannigfachen Gründen dem Antrage nicht sympathisch gegenüber stehen kann, so darf man ihn doch nicht ganz zurückweisen. Wenn sich die Verhältnisse nicht bald bessern, so kann er als letzte Rettung für die deutsche Landwirtschaft angenommen werden müssen. Als ein weiteres Mittel zur Lösung der Nothfrage empfiehlt man die Wiedereinführung der Doppelwährung. Die Währungsfrage ist für viele Leute ein Noli me tangere (Rühr mich nicht an! Red.), und wenn die Herren v. Kardorf und Graf Wirbach in den Parlamenten immer und immer wieder damit kommen, dann entsteht gewöhnlich allgemeine Heiterkeit. Für den Laien ist die Sache auch schwer zu begreifen. Aber so viel steht entschieden fest: Seit wir die Goldwährung haben, ist der Silberpreis stetig gesunken und mit ihm der allgemeine Waarenpreis. Redner weiß an einer Tabelle und vielen Beispielen den Zusammenhang dieses Preisrückganges nach und meint dann: Wenn ja die Doppelwährung nicht durchzuführen ist, so möge man wenigstens dahin wirken, daß überall die Goldwährung eingeführt wird. Der Staat kann weiter der Landwirtschaft aufhelfen, durch Erbauung von Kornhäusern, Beförderung der Anlagen von Kleinbahnen, Regelung der Rentengüter, ferner Ueberwachung der Termindörse und Einschränkung der Getreidespekulation. — Aber es ist nicht wohlgethan, nur immer nach dem Staate zu rufen und von ihm allein Rettung zu verlangen. Der kann und darf nur dann helfen, wenn die Hilfesuchenden selber das Ihre gethan haben. Darum möge der Landwirth das Sprichwort: „Selbst ist der Mann!“ nie vergessen, sonst ist er trotz aller fremden Hilfe verloren. Er suche seine Verhältnisse zu bessern durch erhöhte Produktion, rationelle und dabei doch sparsame Fütterung, Ausnützung des Personal-Credits, Errichtung Raiffeisenscher Darlehnskassen und Beobachtung der alten deutschen Bauernregeln: Fleiß, Ordnung, Sparsamkeit und Einfachheit. Und damit seine fleißige Hand fruchtbringend gemacht werde durch einen klaren Kopf, suche er alle Mittel zur Ausbildung seiner Intelligenz zu benutzen. Er besuche landwirtschaftliche Vereine, lese landwirtschaftliche Zeitungen und Bücher und veräume nicht, seinen Kindern, den zukünftigen Landwirthen, auf Fachschulen die Grundlage zur Weiterbildung geben zu lassen. „Vete und arbeite“ ist ein schönes Wort; aber heute muß es ergänzt werden: Vete, arbeite und rechne! Mit stumpfen Waffen gewinnt man keinen Kampf. Und wenn die Landwirtschaft wader kämpft und der Staat ihr wohlwollend und fördernd zur Seite steht, so wird mit Gottes Hilfe auch für sie wieder eine bessere Zeit andbrechen.

Ein Besuch im Schlosse Windsor.
Aus London wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ berichtet: Ganz kolossal ist der Andrang der Neugierigen, die im Schlosse zu Windsor die Gemächer in Augenschein nehmen. Auf Befehl der Königin wird allerdings nur der kleinste Theil des Schlosses gezeigt. Und noch etwas! Jedesmal vor ihrer Abreise von Windsor läßt die Königin gleich einer bürger-

lichen Hausfrau die Möbel in dunkle Beinanwählungen stecken und die Teppiche einrollen. Die Hüter und Kamelaber werden gleichfalls vermunnt und von den Bildern bleibt nur so viel sichtbar, als es der Königin beliebt. Die eigentlichen Wohnräume der Königin sind für Jedermann geschlossen. Nur dank einer besonderen Begünstigung kann es gelingen, Einlaß in diese Gemächer zu finden. Man gelangt in dieselben durch einen 500 m langen Wintergarten, welcher der Königin als Promenade dient. Die Wände des Korridors enthalten von Meisterhand ausgeführte Landschaften aus dem Lieblingsorte der Königin, wo sie zur Erholung zu weilen pflegt. Das Schlafzimmer und das Boudoir haben Tapeten und Möbel aus larmirothem, goldgestreitem Damast, an der Thür des Boudoirs befindet sich die von der Hand der Königin geschriebene Inschrift: „Jedes Stück in diesem Zimmer hat mir mein tiefbetrauerter Gemahl im vierundzwanzigsten Jahre meiner Regierung ausgemacht.“ Rings um ein Bogenfenster sind Medaillonporträts sämtlicher englischer Souveräne von Wilhelm dem Eroberer bis auf die Königin angebracht. Das Besesszimmer enthält eine große Eisenbüchse des verstorbenen Prinz-Gemahls, die Teppiche und Lambrequins, sowie die Schuhschalen sind durchwegs Handarbeiten der Königin und ihrer Töchter. Auch in diesem Gemache ist eine erklärende Inschrift von der Hand der Königin angebracht folgenden Wortlautes: „Während wir den Faden durch unsere Canavas zogen, erzeuften wir unsere Augen zuweilen, indem wir den edelsten aller Gatten und Väter anblickten.“ Im Schlafzimmere befinden sich die schönsten Gobelins der Welt; sie stellen die Jahreszeiten dar und sind ein Geschenk, das im Jahre 1779 der französische Hof dem englischen machte. Unter Glas und Rahmen sieht man in diesem Gemache den ersten Blumenstrauß, welchen der Prinz-Gemahl der Königin geschenkt, wie auch ihren Brautstrauß. Auf besonderem Wunsch der Königin wurde das älteste Kind der Prinzessin v. Battenberg in diesem Räume getauft. Eine niedere Ottomane ist von einem eigenthümlichen Kranze von Bildern umrahmt; dieselben zeigen ein jedes der königlichen Kinder in seinem ersten Lebensjahre. Der Speisesaal enthält in einem mannshohen Kasten das aus siebenzig Stücken bestehende Speiseservice des unglücklichen Königs Ludwig XVI, welches, nachdem der König und die Königin auf der Guillotine geendet, von England um einen hohen Preis angekauft worden war. In der Mitte des in Weiß und Gold gehaltenen Speisesaales befindet sich die von Georg IV. hinterlassene Buntschönle, ein vielbesprochenes Stück, das die Königin aus Pietät hier beliebt, das aber der Dackantengruppe wegen, mit denen es bedeckt ist, auf Befehl der Königin Victoria völlig mit Schleiern verhüllt ward. Im Ankleidezimmer der Königin bemerkt man ausschließlich Wandgemälde der niederländischen Schule. Zwei Seiten dieses Gemachs sind aus kunstvoll geforneten Venetianer-Spiegeln, der Toiletteisch in allen seinen Bestandtheilen aus Gold gefertigt, die Verzierungen bestehen aus rosa Korallen und Opalen. Das Theezimmer ist das niedrigste und zugleich prächtigste, was man nur erfinden kann. Das Theeservice ist aus durchsichtigem, sächsischem Porzellan, die Tassen sind in vollendetester Malerei mit Skizzen aus dem Leben der Königin geschmückt. Dieses Service war ein Geschenk, das die Königin gelegentlich ihres fünfzigjährigen Regierungsjubiläums auf dem Wege der Subskription erhielt. Schließlich noch die Bemerkung, daß die Königin, wenn sie in Windsor weilt und sich wohl befindet, immer schon am frühen Morgen die Runde durch alle Gemächer macht, um persönlich nach Allem zu sehen.

Marktberichte.
Chemnitz, 23. Januar. Pro 50 Rilo Weizen, fremde Sorten Nr. 7, — bis 7,40, weiß und bunt, Nr. — bis —, sächsl. gelb Nr. 6, — bis 6,50, sächslischer neu, Nr. — bis —, Roggen, hiesiger Nr. 5,55 bis 5,75, sächsl. u. preuß. Nr. 6, — bis 6,15, russischer Nr. 6,05 bis 6,20, türkischer Nr. — bis —, Braugerste, fremde, Nr. 7,50 bis 8,75, sächsl. Nr. 7, — bis 7,50, Futtergerste Nr. 4,50 bis 5,75, Hafer, sächsl. und bayerisch, Nr. 5,50 bis 6, —, preußischer, 6,35 bis 6,65, Hafer durch Regen beschädigt Nr. 5, — bis 5,25, Korbweizen Nr. 7,95 bis 9, —, Weizen- und Futterweizen Nr. 6,80 bis 7,30, Gerstl. Nr. 3,25 bis 4, —, Stroh Nr. 2,50 bis 2,80, Kartoffeln Nr. 2,20 bis 2,50, Butter pro 1 Rilo Nr. 2,20 bis 2,60.

Arbeiter
zum Eisen nehme ich noch an.
C. Klarmann jr., Gröba.

Rutz- und Brennholz-Versteigerung
auf Dirschkeiner Revier
Montag, den 28. Januar 1895,
von Vormittags 10 Uhr an.
160 Stck eich., birch., lind., buch. alac. und ahorn. Klöper von 12—72 cm Stärke, bis 13 m Länge.
circa 80 Stck erlene Klöper von 18—40 cm Stärke, bis 8 m Länge.
430 stückene Stangen von 4—12 cm Stärke, bis 10 m Länge.
Dienstag, den 29. Januar 1895,
von Vormittags 10 Uhr an
25 Rm. eich., lind. und birch. Brennweite, 32 „ „ „ „ Brennrollen,
ca. 80 Rm. erlene, sehr starke Rollen,
230 Rm. harte Stang. u. Asthausen (Korbholz) Sammlung in der Brauschenke.
Dirschkeiner, den 20. Januar 1895.
E. Rühle.

2 junge Mädchen können das
Schneidern
gründlich erlernen Hauptstr. 67, I. r.

Durch bedeutende
Vergrosserung
unsrer Geschäftsräume
sind wir in der Lage, ein reich ausgestattetes
Möbellager
zu unterhalten.
Vollständige Ausstattungen
vom Einfachsten bis zum Feinsten stets am Lager.
Mäßige Preise. — Reelle Arbeit.
Weitgehendste Garantie.
Nach Auswärts
Transport mit Möbelwagen.
Rieser Möbelfabrik
von
Pietschmann & Hildebrandt.

Brillen und Klemmer
von Aluminium
mit besten Rathenower Gläsern, zu
4 RIL 50 Pf. empfiehlt Otto Hommel.

Brillen und Klemmer,
Operngläser, Krimstecher,
sowie sämtliche optische Artikel in reichhaltiger
Auswahl empfiehlt
Richard Nathan,
Mechaniker und Optiker.
— Heratlich empfohlen —
Univerjal = Del
(nicht explosivendes Petroleum),
welches bei geringem Verbrauch eine außer-
ordentlich starke Leuchtstärke entwickelt und frei
von dem äblen Petroleum-Geruch ist, empfiehlt
billigst **Ottomar Bartsch,** Bettinerstr.
NB. Die Flaschen von 10 Pf. Inhalt
an aufwärts liefern frei ins Haus.
Dreschmaschinenöl
gut und billig.
Paul Holz.

Vogelkäfige
(größte Auswahl) bei
Ernst Weber, Klempnermstr.

Wacholder = Walz
ist bei jedem Husten und speciell bei Keuch-
husten als vorzügliches Dinderungs- und
Nährmittel zu empfehlen.
Reichhaltig bei **Ottomar Bartsch.**

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,
sondern vernichten Sie dieselben mit
dem sicher **Heleolin.** Unschädlich
wirkenden für Menschen
und Hausthiere. In Dosen à 60 Pf. und
1 M. erhältlich bei **Th. Zimmer** in Gröba.

Bei lästigen Husten, Geiferzett
ic. giebt es kein besseres Mittel als
Schettler's Fenchelhonig.
zu hab. i. Bl. m. Schuppen à 50 u. 100 Pf.
bei **A. B. Henneke, Riesa.**